

Hend Gilli-Elewy ·
Bagdad nach dem Sturz des Kalifats

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 231

begründet

von

Klaus Schwarz

herausgegeben

von

Gerd Winkelhane

KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 231

Hend Gilli-Elewy

Bagdad nach dem Sturz des Kalifats

**Die Geschichte einer Provinz unter
ilhânischer Herrschaft (656–735/1258–1335)**



KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN · 2000

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Gilli-Elewy, Hend:

Bagdad nach dem Sturz des Kalifats : die Geschichte einer Provinz unter ilhānischer Herrschaft (656–735/1258–1335) / Hend Gilli Elewy. – Berlin : Schwarz, 2000
(Islamkundliche Untersuchungen ; Bd. 231)
Zugl.: Köln, Univ., Diss., 1998
ISBN 3-87997-284-2

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus
nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

© Gerd Winkelhane, Berlin 2000.

Klaus Schwarz Verlag GmbH, Postfach 4102 40, D-12112 Berlin
ISBN 3-87997-284-2

Druck: Offsetdruckerei Gerhard Weinert GmbH, D-12099 Berlin

ISSN 0939-1940

ISBN 3-87997-284-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

I. Einleitung	1
II. Die Eroberung Bagdads im Jahre 656/1258	13
1. Die Endphase des Kalifats	13
2. Der Gesandtschaftswechsel zwischen dem Kalifen und Hülägü	23
3. Der Hergang der Eroberung und ihre unmittelbaren Folgen	26
III. Die Stadt Bagdad und ihre Herrscher	37
1. Die staatsrechtlichen und administrativen Vorstellungen der Mongolen.....	37
2. Bagdad nach der Eroberung: die vorläufigen Verwaltungsmaßnahmen Hülägüs ..	48
3. Die Amtszeit ʿAlâ` ad-Dîn ʿAtâ` Malik Ğuwaynîs (657-681/1259-1283)	57
4. Die Statthalter Bagdads bis zur Thronbesteigung Ğâzân's (681-694/1283-1295)..	75
4.1 Ğwâġa Ğârûn Şaraf ad-Dîn b. Şams ad-Dîn Ğuwaynî	75
4.2 Die Gebrüder Bûġâ und Arûġ	77
4.3 Saʿd ad-Dawla	86
4.4 Die instabile Statthalterschaft Bagdads unter Gayġâtû und Bâydû (690-694/ 1291-1295)	92
5. Das islamische Regime von Ğâzân bis Abû Saʿîd (694-735/1295-1335).....	99
5.1 Die Statthalter Bagdads unter Ğâzân	99
5.2 Die Herrschaft Öġġaytûs und Abû Saʿîds	119
IV. Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse	139
1. Nomadismus und nomadische Herrschertradition	139
2. Finanz- und Geldwesen	147
3. Steuerwesen	157
4. Land und Landwirtschaft	163
V. Stadt und Gesellschaft	173
1. Das städtische Leben	173
2. Religiöse Gelehrte	179
3. Juden und Christen	188
4. Volksglaube	193
VI. Schluß	201
VII. Quellen- und Literaturverzeichnis	209
Index	241

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die leicht überarbeitete und ergänzte Fassung meiner Dissertation, die im Herbst 1998 der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln vorgelegen hat.

Bei der Anfertigung dieser Arbeit ist mir vielfache Hilfe und Förderung zuteil geworden, für die ich mich bei all denen herzlich bedanken möchte, die sie mir gewährten. In erster Linie bin ich meiner akademischen Lehrerin und Doktormutter, Prof. Dr. Monika Gronke, zu tiefem Dank verbunden. Sie ermutigte mich zu dieser Arbeit, verfolgte deren Fortgang mit großem Interesse und steter Hilfsbereitschaft und stand mir immer mit wertvollen Hinweisen und Anregungen zur Seite. Mein Dank gilt ferner Prof. Dr. Manfred Götz, der mir als Zweitgutachter seine Zeit und sein Wissen zur Verfügung stellte, meinem akademischen Lehrer Dr. Shams Anwari für seine Hilfe im Persischen sowie Dr. Lutz Ilisch, dem Leiter der Numismatischen Forschungsstelle in Tübingen, für seine klärenden Hinweise. Ebenso danke ich Frau Ruth Schrammeck für ihre tatkräftige Unterstützung und sprachliche Hilfe.

Abschließend möchte ich mich bei der Graduiertenförderung des Landes Nordrheinwestfalen für das Promotionsstipendium bedanken, das mir bei der Erstellung dieser Arbeit sehr behilflich war.

Hend Gilli-Elewy

I. Einleitung

One of the outstanding characteristics of traditional societies is the opposition that they assume between their inhabited territory and the unknown and indeterminate space that surrounds it. The former is the world (more precisely, our world), the cosmos; everything outside it is no longer a cosmos but a sort of 'other world', a foreign, chaotic space, peopled by ghosts, demons, 'foreigners' (who are assimilated to demons and the souls of the dead). [...] on the one side there is a cosmos, on the other a chaos.¹

Seit der Etablierung des islamischen Reiches ist die Konfrontation zwischen den nomadischen Völkern Innerasiens und dem mesopotamisch-persischen Kulturraum für die Geschichte des Vorderen Orients bestimmend gewesen. Diese Konfrontation gipfelte in dem mongolischen Vorstoß unter Čingiz Hân Anfang des 13. Jahrhunderts und in der Gründung des Ilhân-Reiches in Persien und dem Irak. Seit der Expansion des Islam bis nach Transoxanien war der Oxus die Grenze zwischen dem *dâr al-islâm* und dem *dâr al-ḥarb*. Die arabische Bezeichnung für Transoxanien, *Mâ warâ` an-nahr* (wörtl.: dasjenige, das hinter dem Fluß liegt) drückt bereits eine mit Ungewißheit und Geheimnis erfüllte Vorstellung dieses Gebietes aus. Mit der Opposition *dâr al-islâm* und *dâr al-ḥarb*, das Diesseits und das Jenseits des Flusses, *Îrân* und *Tûrân* (in der altiranischen Tradition) verbinden sich Vorstellungen von Heil und Unheil, die von dort zu erwarten sind. Einerseits ist es der Ort, wo man zu gewissen Zeiten die Erscheinung des Mahdî erwartete,² andererseits stellt er die Schwelle von Gog und Magog (*yâğûğ* und *mâğğûğ*) dar, über die die Völker der Endzeit hervortreten sollten.³

Der Mongolensturm bedeutet eine tiefgreifende Veränderung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den eroberten Regionen. Die Eroberungszüge waren durch gnadenlose Grausamkeit gekennzeichnet, die

¹ Eliade: *The Sacred and the Profane*, S. 29-30.

² Vgl. Halm: *Die Schia*, S. 79; Bausani: "Religion", S. 538.

³ Zu Gog und Magog vgl. Wensinck: "Yâğjûğj wa-mâğğjûğj", in: *SEI*, S. 637; vgl. auch *KT*, X, S. 399.

katastrophale Folgen hatte: Entvölkerung der Städte durch Mord, Verschleppung, Versklavung und Emigration. Ferner ist durch die Ansiedlung der Mongolen und der zahlreichen Türken in ihrem Gefolge eine zunehmende Nomadisierung festzustellen, die zu einem starken Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion führte. Zwar wurden schon seit dem 9. Jahrhundert vom Kalifen in Bagdad kontinuierlich türkische Söldner in die islamische Welt geholt, jedoch konnte dieser stetigen Immigration von Türken aus dem Osten und der über türkischen Garden von innen her erfolgenden ethnischen Veränderungen entgegengewirkt werden, so daß - trotz einiger Konflikte - ein allmählicher Prozeß der Assimilierung und Eingliederung stattfinden konnte. Der plötzliche und unerwartete Vorstoß der Mongolen hingegen präsentierte sich als

die mit außerordentlicher Energie geführte Expansion eines Staates, dessen Zentrum zunächst noch die eigentlichen Stammlände am Onon-Kerülen blieben. Ebenso ging es nicht um das Aneignen einer bestimmten Kultur, sondern um deren Unterordnung und Dienstbarmachung auf das eigene Reich hin, auf ein Reich, das vorerst seine nomadische Struktur nicht aufgeben wollte, um ein Absorbiertwerden in den überlegeneren Zivilisationen zu vermeiden.⁴

Der Mongolensturm wurde seit seinem Beginn in 617/1219 von den muslimischen Zeitgenossen als beispiellose Katastrophe angesehen,⁵ die später in der Ausrottung des ʿabbasidischen Kalifats in Bagdad ihren Höhepunkt fand. Obwohl die Eroberung Bagdads im Jahre 656/1258 für die Mongolen vielleicht nur eine wichtige Etappe auf dem Weg zum Mittelmeer darstellte, galt der Sturz des Kalifats für die arabisch-persische Bevölkerung als symbolisches Epochendatum in ihrer Geschichte. Die Stadt Bagdad war seit ihrer Gründung durch den zweiten ʿAbbasidenkalifen al- Manşūr im Jahre 762 Hauptstadt der ʿabbasidischen Herrschaft und das kulturelle sowie wirtschaftliche Zentrum der islamischen Welt. Das Kalifat war bereits seit der Mitte des 11. Jahrhunderts im Niedergang begriffen und hatte einiges an politischer

⁴ Einleitung von Lech in ʿUmari/Lech, S. 8-9.

⁵ Vgl. beispielsweise die lebhaft, mit mythischen Elementen versehene Schilderung in *KT*, X, S. 399-401 (Eintrag im Jahr 617), über das erstmals entscheidende Eindringen der Mongolen unter Čingiz Ĥān in die islamischen Gebiete.

Souveränität und Macht einbüßen müssen, jedoch symbolisierte das Amt als Imamat nach wie vor die legitime islamische Herrschaft, die auf der prophetischen Offenbarung und der Šarī'a basierte. Mit dem Mongolensturm und dem Sturz des letzten Kalifen al-Mustašim verlor der Islam für die nächsten Jahrzehnte sowohl seinen Anspruch, das allein gültige Herrschaftsprinzip zu sein, wie auch allgemein seine Vormachtstellung gegenüber den anderen Religionen. Die Desintegration des islamischen Reiches erreichte damit ihren Höhepunkt.

Mit dem Einfall der Mongolen erwachsen aus der veränderten politischen Lage der islamischen Welt neue Herrschaftsbereiche: der Mamlukenstaat in Ägypten und Syrien und in Opposition dazu das mongolische Ilhân-Reich im persisch-irakischen Raum, schließlich der mehr oder weniger eigenständige kleinasiatische Herrschaftsbereich. Zwar manifestierten sich diese Aufspaltungstendenzen schon früher,⁶ jetzt waren sie aber zum bestimmenden Machtfaktor der politischen Landschaft geworden. Der Euphrat bildete eine weitgehend entvölkerte Grenze des mongolischen Reiches⁷: Die Grenzfestungen al-Bîra und Ḥarrân gerieten unter mongolische Macht, und Nordmesopotamien blieb in Vasallenstaaten unterteilt (die Artuqiden in Mârdîn, die Ayyûbiden in Ḥiṣn Kayfâ und die Lu'lu'iden in Mossul). Čingiz Ḥân's Enkel Hülâgü und seine späteren Nachfolger versuchten später wiederholt, weiter nach Westen vorzudringen, doch sie scheiterten daran. Der Euphrat markierte nun die westliche Grenze zum Mamlûkenreich in Syrien und Ägypten, wodurch die Trennung zwischen der iranischen und der arabischen Welt größer als je zuvor wurde und Bagdad eine bedeutungslose Rolle am Rande der einen wie der anderen dieser beiden Sphären spielte. Für Bagdad und den Irak bedeutete die mongolische Eroberung vor allem die Trennung vom arabisch-islamischen Kulturkreis und die Eingliederung als einzige arabische Provinz in das Ilhân-Reich, das im wesentlichen ein persisches Reich geworden war und den persischen Kulturraum erstmals wieder seit der Schlacht von

⁶ Die Būyiden in Persien und dem Irak (320-447/932-1055), die Fatimiden in Ägypten und Syrien (359-468/969-1076), danach die Salğūqen in Persien, dem Irak sowie auch in Kleinasien und die Ayyubiden in Ägypten und Syrien.

⁷ *TMĠ* I, S. 350, betont die Entvölkerung, die in den Grenzregionen sowohl zum Gebiet der Goldenen Horde und zum Čağatây Ḥânat als auch zum Mamlûkenreich entstanden ist.

Nihâwand zu einer politischen Einheit zusammenfaßte. Das Zentrum der islamischen Welt verlagerte sich nun von Bagdad nach Westen, nach Damaskus und Kairo. "The five hundred-year-old capital passed into oblivion, not to rise again for another seven hundred years."⁸

Das unmittelbare Ergebnis der mongolischen Eroberung mit ihren Verwüstungen, Massakern und gnadenlosen Zerstörungen ist vielerorts beschrieben und häufig als endgültige Katastrophe für die islamische Welt bewertet worden.⁹ Für die arabischen und persischen Zeitgenossen verband sie sich mit eschatologischen Gedanken, ja apokalyptischen Visionen, die teilweise in die Sekundärliteratur übernommen wurden und heute noch kursieren. Sie sind ein Zeichen für das traumatische Erleben, das die mongolische Invasion und die Vernichtung des Kalifats auslösten. Ein hoher syrischer Staatsbeamter soll sich folgendermaßen geäußert haben: "If the Mongols had not burnt the libraries of Baghdad in the 13th century, we Arabs would have had so much science, that we would long since have invented the atomic bomb. The plundering of Baghdad put us back by centuries."¹⁰ Mit ähnlich fatalistischen Zügen beschrieb der Engländer E.G. Browne Anfang dieses Jahrhunderts die mongolische Eroberung als "a catastrophe [...] which changed the face of the world, set in motion forces which are still effective, and inflicted more suffering on the human race than any other event in the world's history of which records are preserved to us."¹¹ Der russische Historiker Barthold, der das große Ausmaß der Zerstörungen anerkannte, relativierte die

⁸ Hitti: *Capital Cities*, S. 106.

⁹ Als Standardwerk für die Mongolenherrschaft in Persien gilt das mittlerweile in der vierten Auflage erschienene Buch Spulers: *Die Mongolen in Iran*. Außerdem liefern die entsprechenden Beiträge im *Handbuch der Orientalistik* und im *Cambridge History of Iran*, Band V und VI, einen guten Überblick über die historischen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Vorgänge der Zeit. Einzelne Fragen ilhänischer Herrschaft werden ferner bei Lambton (zur Verwaltung, vor allem zu Landwirtschaft und Steuerwesen), Krawulsky (zur Topographie und auch zur mongolischen Herrscherideologie) behandelt; vgl. auch die verschiedenen Arbeiten von Boyle und Morgan. Zur Ansicht moderner arabischer Autoren vgl. Grunebaum: *Modern Islam*, S. 44ff., 185, 213, 255-256.

¹⁰ Zitiert nach Lewis: *Islam in History*, S. 189.

¹¹ Browne: *Literary History*, II, S. 426-427.

endzeitlichen Beschreibungen der mongolischen Eroberung und versuchte, ihr gleichzeitig sogar förderliche und konstruktive Aspekte zuzuschreiben:

It would be a mistake, however, to consider that cultural life could only continue in these localities which had escaped the inroads of the Mongol troops. It is true that a cultured land had been conquered by a wild people still believing in the efficacy of human sacrifice. [...] People, who had survived these horrible experiences, naturally thought that the country will not arise again for another thousand years. Influenced by the opinion of writers contemporary to that epoch, European scholars have believed that the Mongols dealt a heavier and more devastating blow to the cultural life of Asia and Eastern Europe than, for example, was dealt to the cultural life of Southern Europe by the Great Migration of Peoples. [...] Besides a not numerous military contingent the Mongol Khans brought with them their cultured councillors who helped them to establish their rule and to apply to the new country that harmonious and well-constructed governmental and military organization which had been elaborated at the time of Chengiz Khan himself.¹²

Bagdad ist in der Forschung bisher insbesondere im Zusammenhang mit der Institution des Kalifats und vor allem als Mittelpunkt des kulturellen islamischen Lebens behandelt worden.¹³ Hinzu kommen zahlreiche topographische Studien.¹⁴

¹² Barthold: *Mussulman Culture*, S. 110-112. Zur Kritik Petrushevskys an der Bewertung Bartholds der mongolischen Eroberungszüge vgl. die Zusammenfassung in Lewis: *Islam in History*, S. 191.

¹³ Es ist unmöglich an dieser Stelle das breite Spektrum der Untersuchungen über die Stadt Bagdad anzuführen, die häufig mit bestimmten Kalifen zusammenhingen wie z. B. mit Hārūn ar-Rasīd. Einen guten Überblick über die Geschichte der Stadt findet sich bei Duri: "Baġdād", in: *EP* I, S. 894ff; ebenso enthält der Sonderband der Zeitschrift *Arabica* (1962) anlässlich des 1200. Jubiläums der Gründung der Stadt unter dem Titel *Bagdād* verschiedene Artikel namhafter Orientalisten zu Geschichte, Kultur und Kunst Bagdads vor allem vor der mongolischen Einnahme. Zum sozialen Leben der Bagdader Bevölkerung zur Abbasidenzeit vgl. die ältere Arbeit von Mez: *Renaissance* und Ahsan: *Social Life under the Abbasids* (1979), vgl. ferner die verschiedenen Veröffentlichungen zu Räuberbanden und Männerbünden ('*ayyārūn* und '*futuwwa*') von Cahen: "Mouvements populaires" (1958-59), Sabari: *Mouvements populaires à Baghdad* (1981) und deren Verhältnis zum Kalifen an-Nāsir in Hartmann: *an-Nāsir li-dīn Allāh* (1975) und Hartmann: "Wollte der Kalif Šūfi werden?" (1995). Makdisi: "Muslim Institutions of Learning" (1961) untersuchte die Institution der *madrasa* zur Salġuqenzeit; zu den '*ulamā*' vgl. Makdisi: "Autograph Diary of an Eleventh-Century Historian of Baġhdād"; vgl. ferner Chabbi: "La fonction du ribat à Bagdad" (1974) zum *ribāt*-Wesen zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert.

¹⁴ 1900 verfaßte Le Strange sein Werk *Baghdad during the Abbasid Caliphate*, wo er anhand von topographischen Informationen aus Quellen wie beispielsweise aus dem *Tārīḥ Baġdād* von al-Ḥjaṭīb al-Baġdādī und im 19. Jahrhundert erstellten Landkarten von Felix Jones u.a. die historische Entwicklung der Stadt seit ihrer Gründung durch den Kalifen al-Manšūr nachzeichnete und verschiedene bedeutende Bauten zu lokalisieren versuchte. E. Herzfeld: *Archäologische Reise im*

Untersuchungen, die sich ausschließlich mit der Geschichte Bagdads und des Irak unter mongolischer Herrschaft beschäftigen, fehlen noch beinahe vollkommen.¹⁵ Die Literatur speziell über die mongolische Eroberung Bagdads befindet sich hauptsächlich in monographischen Gesamtdarstellungen der Mongolenzeit, jedoch ist sie meist beschränkt auf die Paraphrasierung zeitgenössischer Berichte und auf Fragen nach der Beteiligung einzelner Personen oder Personengruppen beim Untergang des Kalifats sowie auf Detailfragen, wie beispielsweise die mögliche Todesart des Kalifen.¹⁶ Die vorliegende Arbeit will die neu entstandene Situation der Stadt Bagdad nach dem

Euphrat und Tigris Gebiet, Bd. 2 (1920), untersuchte noch existierende Konstruktionen, wie z. B. die Mustansirīya Schule, und erstellte Pläne der Mauer der Runden Stadt. Creswell: *Early Muslim Architecture*, Bd. 2 (1940) versuchte die Ursprünge der Runden Stadt auf die zirkuläre assyrische Stadtplanung von Hatra und Ebra zurückzuführen. 1970 verfaßte J. Lassner: *The Topography of Baghdad in the Early Middle Ages*, eine englische Übersetzung der topographischen Ausführungen des ersten Bandes von al-Ḥafīḥ al-Baġdādīs *Tārīḥ Baġdād*, die er mit anderen Quellen verglich und kritisch kommentierte. Diese Arbeit ist 1983 von Ṣāliḥ ins Arabische übersetzt worden. In "Massignon and Bagdad" (1966) widmete sich Lassner der Frage nach der Rolle Bagdads als Verwaltungszentrum und kritisierte die Anschauung Massignons, Bagdad hätte ein Zentrum gehabt, um das die verschiedenen Berufsgruppen angesiedelt gewesen wären. Die Pläne der Runden Stadt wurden nochmals von Beckwith: "The Plan of the City of Peace" (1984), untersucht. Er wies darauf hin, daß der Architekt Ḥālīd, ein Barmakide zentralasiatisch-iranischer Herkunft war, und versuchte die Ursprünge der sogenannten Runden Stadt, die nicht wirklich rund war, in den buddhistischen Tempeln in Balḥ zu sehen. Makdīsī: "The Topography of Eleventh Century Baghdad" (1959) übersetzte die Schilderungen Ibn 'Aqīl (st. 1119) ins Englische und untersuchte die Veränderungen der Stadt zur Salġuqzeit. Weitere topographische Studien arabischer Autoren sind Ġawād und Sūsa: *Topographical Guide to Baghdad* (1958), ein historischer Überblick bis 1918, und Sūsa: *A Collection of Maps of Baghdad* (1952) mit sechzehn Karten zur 'Abbasiden-, Būyiden- und Salġuqzeit. Eine topographische Untersuchung Bagdads zur İlḥānzeit steht noch aus.

¹⁵ Es existieren drei Studien, die sich ausschließlich mit der Geschichte Bagdads und des Irak unter ilḥānischer Herrschaft beschäftigen: einmal die unveröffentlichte Dissertation von Wu, Pai-nan Rashid: *The Fall of Baghdad and the Mongol Rule in al-Iraq 1258-1335*. Ph. D. diss. University of Utah 1974, die mir leider noch nicht zugänglich ist; zweitens die reine Ereignisgeschichte alten Stils von 'Azzāwī: *Tārīḥ al-ʿIrāq bayn iḥtilālāy. I: Ḥukūmat al-Muġāl*; und drittens die Arbeit von Ḥasbāk: *al-ʿIrāq fi ʿahd al-muġāl al-ilḥāniya*. Bagdād 1968. Einen guten Überblick über den Irak im späten Mittelalter liefert der Abschnitt "Irak under Mongol and Turcoman Feudal Lords" in Ashtor: *A Social and Economic History of the Near East*, S. 249-279. Zum Kalifat zwischen seinem Ende in Bagdad und dessen Wiederherstellung in Kairo vgl. Heidemann: *Aleppiner Kalifat*; ferner Ayalon: "Studies on the Transfer of the 'Abbāsīd Caliphate from Bagdad to Cairo" (1960).

¹⁶ Vgl. Howorth: *Mongols*, III, S. 113-139; Hammer-Purgstall: *Ilchane*, S. 128-158; Le Strange: *Baghdad*, S. 340-344; Browne: *Literary History*, II, S. 458-466; Spuler: *Mongolen*, S. 44-50; Boyle: "History of the Ilkhāns", S. 346-350. Einzeluntersuchungen werden in folgenden Studien behandelt: Le Strange: "Death"; Somogyi: "Adh-Dhahabī's 'Ta' rīkh al-islām'"; Somogyi: "Qaṣīda"; Boyle: "Death"; Wickens: "Tusi"; Spies: "Unbenutzer Bericht". Ferner Ghamdi: *The Fall of the 'Abbāsīds in A.H. 656/A.D.1258* und Sa'īdī: *Mu'ayyad ad-Dīn b. al-'Alqamī wa asrār suqāt ḥilāfat al-'abbāsīya*.

Sturz des Kalifats behandeln. Sie will einen Beitrag zur Erforschung der regionalen Verhältnisse der Ilhânzeit leisten und versteht sich als Teiluntersuchung der mongolischen Herrschaft im islamischen Orient. Abgesehen von dem genauen Hergang der Eroberung selbst, stellen die Fragen nach der administrativen, sozialwirtschaftlichen und religiösen Entwicklung der Stadt Bagdad von ihrer Eroberung bis zum Tod des letzten Ilhâns (656-735/1258-1335) das hauptsächliche Interesse dieser Arbeit dar.

Die Quellen zur Eroberung Bagdads und zum Untergang des Kalifats lassen sich entsprechend der neu entstandenen politischen Konstellation und der ideologischen Konfrontation vorwiegend zwei Gruppen zuordnen, einerseits die arabisch-mamlûkischen, andererseits die persisch-mongolischen Verfasser, die jeweils die Ereignisse um den Fall Bagdads im Rahmen ihrer politischen und religiösen Auffassungen zu erklären versuchen. Vor allem in den arabischsprachigen Quellen fand das Verständnis der Ereignisse hauptsächlich in einem theologisch-deterministischen Zusammenhang statt. Die zeitgenössische arabische Geschichtsschreibung sowie auch später verfaßte Werke greifen diese fatalistische, endzeitliche Haltung wiederholt auf. Sie unterstreichen damit die historische Zäsur und den Übergang in eine neue Phase, die durch den Sturz des Kalifats und die - wenn auch insgesamt nicht dauerhafte - Aufhebung des Islam als allein gültiges Herrschaftsprinzip gekennzeichnet war.¹⁷ Den unmittelbaren und hauptsächlichen Grund für den mongolischen Sieg über das Kalifat wollten die arabisch-mamlûkischen Verfasser in einer Verschwörung des letzten Wesirs Ibn al-ʿAlqamî sehen, der als Šîʿit den Kalifen an die Mongolen verraten haben soll.¹⁸ Die persisch-mongolischen Quellen

¹⁷ Vgl. z. B. die in den ersten Jahren nach der Eroberung wiederholte Phrase "und dieses Jahr fing an, ohne daß die Muslime einen Kalifen hatten". Daß die Tragweite der Ereignisse den Zeitgenossen sehr wohl bewußt war, zeigen auch die kosmischen Bilder in Saʿdis Trauerkasside (vgl. Somogyi: "Qasida").

¹⁸ Die Frage nach der šîʿitischen Beteiligung am Fall Bagdads bildet noch immer eine Kontroverse in der Literatur. Nicht nur Ibn al-ʿAlqamî, sondern auch dem šîʿitischen Gelehrten und Berater Hülâgûs, Našîr ad-Dîn ʿŪsî, wurde eine Beteiligung am Tod des Kalifen vorgeworfen. Strothmann: *Zwölfer-Schia*, S. 32, faßt die inneršîʿitische Diskussion zusammen, vgl. auch Halm: *Die Schia*, S. 80. Der Aufsatz Gaʿfariyânîs über die Rolle ʿŪsîs vertritt einen entschiedenen, wenn auch apologetischen

hingegen, die meist von šīʿitischen Tendenzen gekennzeichnet sind, vertreten die Ansicht, daß der Kalif seinen Untergang selbst verschuldet habe, und sprechen somit den Wesir von jeglicher Schuld frei.¹⁹

Während die arabisch-mamlükischen Quellen sich eher spärlich hinsichtlich des Falls von Bagdad und den Folgen zeigen, sei es aus Mangel an Nachrichten oder aus fehlendem Interesse an der Herrscherdynastie, bedeutete die Mongolenzeit für die persische Geschichtsschreibung eine höchst produktive Phase, in der eine Reihe bedeutender Werke, meist offizielle Chroniken, die im Dienst der Mongolen entstanden, hervorgebracht wurden.²⁰ So sind für die Rekonstruktion der Geschehnisse die über die Verhältnisse im Irak besser informierten persisch-mongolischen Quellen weit hilfreicher. Die in persischer Sprache verfaßten Darstellungen sind größtenteils von Personen geschrieben worden, die im Dienste der Mongolen standen. Die erste offizielle Geschichte der Mongolen ist die Chronik *Tārīḫ-i ġāhān gušā* von ʿAlāʿ ad-Dīn ʿAṭāʿ Malik Ğuwaynī (st. 681/1283),²¹ einem hohen Staatsbeamten und dem späteren Statthalter im Irak, die mit einem Anhang von Našīr ad-Dīn Ṭūsī (st. 672/1274)²² über die Eroberung Bagdads versehen ist. Ğuwaynīs Darstellung hat zum größten Teil die Geschichte der Großhāne des

Standpunkt zu Ṭūsīs Gunsten gegen die Verschwörung gegen ihn. Zur mamlükischen Verschwörungsthese vgl. ferner Heidemann: *Aleppiner Kalifat*, S. 61-67.

¹⁹ Rasīd ad-Dīn/Karīmī, II, S. 698-699, verleiht dem Wesir sogar die Rolle des Beschützers des Islam gegen den konspirativen kleinen *dawātdār* (*ad-dawātdār as-saġīr*) (wörtlich: Träger des Werkzeugs; er war Oberbefehlshaber der abbasidischen Armee, zu ihm vgl. *TĠ*, III, S. 449-452) und dessen Anhänger. Eine Ausnahme bildet hier das Werk von Waṣṣāf, das nach dem mißlungenen Versuch Ölgaytūs (703-16/1304-16), die Šīʿa zur Staatsreligion zu erheben, verfaßt wurde und somit eine ausdrücklich antišīʿitische Tendenz hat. Der Bericht beginnt in der Fortsetzung Ğuwaynīs mit der Eroberung Bagdads, nennt 657/1259 fälschlicherweise als Jahr der Eroberung. Waṣṣāf spricht sich eindeutig für eine Verschwörung Ibn al-ʿAlqamīs aus.

²⁰ Zur mongolischen Geschichtsschreibung vgl. die verschiedenen Aufsätze von Spuler: "Islamische und abendländische Geschichtsschreibung", "Evolution" und "Quellenkritik", vgl. auch die Übersicht über die Quellen zur Ilhānzeit in Spuler: *Mongolen*, S. 3-13.

²¹ Er war der Bruder des berühmten Finanzministers Šams ad-Dīn Muḥammad Ğuwaynī. Zu Ğuwaynī und seinem Werk vgl. Barthold (und Boyle): "*Djūwainī*", in: *EI*² II, S. 621-622; Browne: *Literary History*, II, S. 434-435, und III, S. 65-67; Storey/Bregel, II, S. 759-765 Nr. 649.

²² Zu Ṭūsī vgl. Strothmann: "Ṭūsī", in: *EI* VIII, S. 980-981; Strothmann: *Zwölfer-Schia*, S. 16-87. Seine Abhandlung ist als Anhang in *TĠ*, III, S. 280-292, abgedruckt; Übersetzung bei Boyle: "Death"; vgl. auch Wickens: "Tusi".

gesamtmongolischen Reiches zum Inhalt, außerdem befaßt sie sich eingehend mit den Uiguren, den Ḥwârazmšâhs und den Assassinen und liefert einige Erkenntnisse über die Verwaltung Ḥurâsâns unter den Großhânen.²³ Für die Zeit der Ilhâne stellt die Chronik Rašîd ad-Dîn Faḍlallâhs (st. 718/1318)²⁴, Arzt und Wesir unter den Ilhânen Ġâzân, Ölgaytü und Abû Saʿîd, zweifellos die bedeutendste Quelle dar. Wegen seines Verhältnisses zum Ilhân Ġâzân und später auch zu Ölgaytü muß die Chronik Rašîd ad-Dîns kritisch betrachtet werden, da seine Beschreibung die sozialen und wirtschaftlichen Reformen Ġâzân Ḥâns überspitzt optimistisch wirken läßt. Seine Chronik wird erstens von Abû l-Qâsim ʿAbdallâh Qâsânîs Werk *Târîḫ-i Ölgaytü* (vollendet 705/1305-06), zweitens von dem *Ḍayl-i Ġâmiʿ at-tawârîḫ*, das Ḥâfiz-i Abrû (st. 832/1430)²⁵ zugeschrieben wird, fortgesetzt, und schließlich von seinem Schüler Waṣṣâf (st. 723/1323)²⁶ ergänzt. Weitere Informationen liefert die später geschriebene Universalchronik *Rawḍat aṣ-ṣafâ* Mîrḫwânds (st. 1498).²⁷ Hinzu kommen die beiden Werke des Finanzaufsehers Ḥamdallâh Mustawfi Qazwîni (gest. nach 740/1339-40) *Târîḫ-i guzida* und, viel wichtiger, *Nuḫat al-qulûb*, das eine Reihe wertvoller Angaben zu Verwaltung und Wirtschaft enthält.²⁸ Für die sozialen und wirtschaftlichen Zustände ist das arabische Werk von Šihâb ad-Dîn Aḥmad al-ʿUmarî (st. 750/1349) *Masâlik al-abṣâr* von großer Bedeutung, ebenso der Reisebericht Ibn Baṭṭûṭas (st. 770/1369-70). Wertvolle wirtschafts- und kulturgeschichtliche Informationen sind darüber hinaus in folgenden Werken enthalten: Muḥammad b.

²³ Vgl. Spuler: *Mongolen*, S. 4-5.

²⁴ Zu Rašîd ad-Dîn vgl. die Einleitung zu Quatremères Ausgabe und Blochet: *Introduction*; ferner Berthels: "Rashîd al-Dîn Ṭabîb", in: *Et*, S. 1213-1215; Boyle: "Rashîd al-Dîn "; und Boyle: "Juvaynî and Rashîd al-Dîn as Sources on the History of the Mongols"; Spuler: "Quellenkritik", S. 222-225; Spuler: *Mongolen*, S. 5-7; Browne: *Literary History*, III, S. 68-75; Storey/Bregel, II, 301, 305-320 Nr. 240.

²⁵ Zu Ḥâfiz-i Abrû vgl. Tauer: "Ḥâfiz-i Abrû ", in: *Et* III, S. 57-58.

²⁶ Waṣṣâf (wörtlich: Lobredner) hieß eigentlich Šaraf ad-Dîn ʿAbdallâh. Zu ihm und seinem Werk vgl. Browne: *Literary History*, III, S. 428-430.

²⁷ Zu ihm vgl. Beveridge: "Mîrḫwând", in: *Et* III, S. 593; Spuler: *Mongolen*, S. 8.

²⁸ Zu ihm vgl. Browne: *Literary History*, III, 99-100; Spuler: "Ḥamdallâh ... al-Mustawfi", in: *Et* III, S. 122; Spuler: *Mongolen*, S. 14.

Hindûsâh Nahğuwânîs *Dastûr al-Kâtib* (verfaßt um 1357-58) und ʿAbdallâh b. Muḥammad al-Mâzandarânîs *Risâla-yi falakîya*.

Neben den offiziellen mongolisch-persischen Chroniken gibt es auch Quellen, die aus dem Irak stammen. Der šāfiʿitische Gelehrte Ibn al-Kâzarûnî (st. 697/1297-98), ein Augenzeuge der Ereignisse, schrieb eine Weltgeschichte von den Anfängen bis zum Sturz des Kalifats. Seine Schilderung der Eroberung Bagdads ist eine wichtige Ergänzung zu Ṭûsîs Bericht und liefert ferner wertvolle Erkenntnisse über die Schicksale der Mitglieder der Kalifenfamilie nach der Ermordung des Kalifen. Allerdings stellt das wichtigste Quellenwerk für die Geschichte Bagdads und des Irak zur Mongolenzeit die Lokalchronik *al-Ḥawâdiʿ al-ğâmiʿa* dar, die dem Ibn al-Fuwaʿi (st. 723/1323) zugeschrieben wurde.²⁹ Als eine Lokalchronik im traditionellen annalistischen Stil behandelt sie die Geschichte dieser Provinz bis zum Jahr 700/1301 und nimmt als einzige Monographie eine besondere Stellung ein. Sie ermöglicht einen Einblick in das Leben dieser Provinz und liefert wertvolle Einzelinformationen über die lokalen Verwaltungsmaßnahmen der Mongolen. Obwohl den mongolischen Herrschern treu ergeben, ist sie nicht überspitzt apologetisch oder euphemistisch. Aber auch hier lassen sich bezeichnenderweise die endzeitlichen Vorstellungen der Ereignisse finden. Schließlich schrieb Ibn aṭ-Ṭiqtaqâ (st. nach 701/1301-02), šāfiʿitischer Adelsmarschall (*naqîb*) in Ḥilla, für den mongolisch-christlichen Statthalter von Mossul einen Fürstenspiegel, der auch die Geschichte des untergegangenen Kalifats behandelt, jedoch nur wenig neue Informationen bietet.³⁰ Eine Sonderstellung zwischen den arabisch-mamlûkischen und pro-mongolischen Historikern nimmt Bar Hebraeus (st. 685/1286) ein, Oberhaupt der jakobitischen Gemeinde von Aleppo, der später in Mossul, Tabrîz und Marâğa lebte.³¹ Er schrieb eine Chronik in syrischer Sprache, die er selbst später ins Arabische übertrug und für seine muslimischen Leser überarbeitete. Seine Darstellung der Eroberung Bagdads entspricht weitgehend den

²⁹ Zu ihm vgl. Rosenthal: "Ibn al-Fuwaʿi", in: *EP* III, S. 769-770; ferner die biographischen Untersuchungen von aš-Šabîbî und Iqbal; vgl. auch Spuler: *Mongolen*, S. 12.

³⁰ Vgl. Rosenthal: "Ibn al-Ṭiqtaqâ", in: *EP* III, S. 956; Kritzeck: "Ibn al-Ṭiqtaqâ and the Fall of Baghdad"; Boyle: "Ibn al-Ṭiqtaqâ and the Ta'rikh-i Jahân Gushây of Juvaynî".

³¹ Zu ihm vgl. Spuler: *Mongolen*, S. 9, 11-12.

Berichten der mongolischen Chroniken, jedoch liefert sie wertvolle Details über die Geschichte der christlichen Gemeinde im Irak, die anderweitig nicht zu finden sind.

II. Die Eroberung Bagdads im Jahre 656/1258

1. Die Endphase des Kalifats

Seit dem Zerfall der Saljuqenherrschaft im 12. Jahrhundert verstärkten sich die partikularistischen Tendenzen in der islamischen Welt. Der Kalif, lange an den Rand des politischen Geschehens gedrängt, erhielt wieder eine gewisse, wenn auch regional auf Bagdad und einige umliegende Provinzen beschränkte Handlungsfreiheit. Obwohl sie sich aus der Kontrolle der türkischen Sultane befreien konnte, hatte auch die letzte große Persönlichkeit des ʿAbbasidenhauses, an-Nāṣir li-Dīn Allāh (575-622/1180-1225), nicht mehr als lokale Bedeutung. Durch die Annexion des Fürstentums Irbil im Jahre 630/1233 erlebte das Kalifat seine letzte größere territoriale Ausdehnung. Jedoch konnten sich an-Nāṣirs Nachfolger nicht gegen die benachbarten Herrscher verteidigen, vor allem nicht gegen die von Osten kommende Gefahr durch den Ḥwārazmšāh Muḥammad II, der die Anerkennung seiner Souveränität verlangte und sogar in der *ḥuṭba* in Bagdad genannt werden wollte.¹

Etwa Anfang des 13. Jahrhunderts war es Temüġin gelungen, viele türkische und mongolische Stämme Innerasiens zu einer starken Macht zu vereinigen und sich 603/1206 auf einer Reichsversammlung (*quriltay*) zum Oberhaupt der Mongolen wählen zu lassen, wo er den Titel Čingiz Ḥān annahm. Bereits im Jahre 616/1219 griff er den Ḥwārazmšāh an, der zu diesem Zeitpunkt den größten Teil des islamischen Ostens unter seine Kontrolle gebracht hatte, und drang damit auf islamisches Gebiet vor. Es heißt, daß der Kalif an-Nāṣir sich an die Mongolen gewandt, diese um Hilfe gegen den Ḥwārazmšāh gebeten und somit das größte Unglück in der Geschichte des Islam herbeigeführt habe. Dies wird zum einen von dem persischen Chronisten Mīrḥwānd (1433-1498) überliefert, der durch die zeitliche Distanz zu den Ereignissen

¹ Vgl. Hartmann: *an-Nāṣir*, S. 79-83; vgl. auch *TĠ*, II, S. 47-66, 120; *KT*, X, 362, 366, 371-372. Muḥammad II. hatte zuvor im Jahr 611/1214-15 den Kalifen an-Nāṣir mit Hilfe einer *fatwā* abgesetzt und einen šīʿitischen Gegenkalifen ernannt (*TĠ*, II, S. 120-122).

nicht mehr direkt betroffen war und daher auch keine politischen Rücksichten nehmen mußte.² Nach Spuler ist es "unwahrscheinlich anzunehmen, daß im 15. Jh. eine derartige Nachricht erfunden wurde, wenn gar nichts dahintersteckte."³ Zum anderen berichtete ein Zeitgenosse der Vorgänge, Ibn al-Aṭīr, ebenfalls von dem Vorwurf, der dem Kalifen damals wohl vorwiegend von persischer Seite gemacht wurde, und hält ihn für wahr.⁴ Andere Zeitgenossen äußern sich nicht dazu. Allgemein gilt als unmittelbarer Anlaß für den mongolischen Vorstoß in das iranische Hochland, daß der Ḥwārazmšāh einige von den Mongolen geschickte Kaufleute der Spionage beschuldigte und sie töten ließ. Dies scheint jedoch lediglich den Zeitpunkt für die mongolische Invasion gesetzt zu haben, denn es ist anzunehmen, daß die Mongolen früher oder später ohnehin nach Südwesten vorgedrungen wären und sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mit ihrer bereits erreichten Stellung im Mittelasien begnügt hätten.⁵ Čingiz Ḥān sah sich als Herrscher eines mongolischen Weltreiches entsprechend dem Grundsatz: *Ein Gott im Himmel, ein Herrscher auf Erden*.⁶ "Anders als den Christen und Muslimen ging es den Mongolen nicht um die Verbreitung oder politische Herrschaft ihrer Religion, sondern um die politische Ausführung des Mandats des Himmels für den Großkhan zur Weltherrschaft."⁷ Nach den Eroberungen Transoxaniens und Ḥwārazms führten die Mongolen ihre Kriegszüge seit 616/1219 westwärts durch Ḥurāsān, Māzandarān, Azarbaygān, Armenien und den Kaukasus fort.⁸ Im Jahre 1224 verließ Čingiz Ḥān das verwüstete iranische Hochland und kehrte

² R, S, V, S. 25. Zu Mīrḥānd vgl. Beveridge: "Mīrḥānd", in: *El* III, S. 593; Spuler: *Mongolen*, S. 8, 18; Barthold: *Turkestan*, S. 399-400, zweifelt an der Glaubwürdigkeit des Berichtes.

³ Spuler: *Mongolen*, S. 18.

⁴ *KT*, X, S. 453.

⁵ Vgl. Spuler: *Mongolen*, S. 20; Barthold: *Turkestan*, S. 400; Amitai-Preiss: *Mongols and Mamluks*, S. 8.

⁶ vgl. Spuler: *Mongolen*, S. 20. Dieser Grundsatz soll aus chinesischen Herrschaftsvorstellungen stammen; vgl. auch den Aufsatz von Roux: "Gengis Khan".

⁷ Heidemann: *Aleppiner Kalifat*, S. 32.

⁸ Zu den Eroberungen Čingiz Ḥāns bis zur Entsendung Hülägüs durch Mōngke vgl. Barthold: *Turkestan*, S. 381-483; Spuler: *Mongolen*, S. 16-44; Boyle: "Ḥlhāns", S. 303-304; Morgan: *Mongols*, S. 145-147.

in die Mongolei zurück. Ab diesem Zeitpunkt unterließ er weitere Vorstöße nach Westen; er starb dort im Jahre 624/1227.⁹ Für den islamischen Orient bedeutete dies aber nur eine kurze Ruhepause, da die mongolischen Kriegszüge unter dem zweiten Großhân Ögädäy (1229-41) wieder aufgenommen wurden.

Die Feldzüge unter dem Befehl Ögädäys richteten sich hauptsächlich gegen Nordchina¹⁰ und den Süden Rußlands¹¹. Im Zuge der Verfolgungen der ħwārazmischen Truppen unter dem General Ġürmāgūn in Georgien und Armenien (1232) fielen die Mongolen auch in den Irak ein, wo zu dieser Zeit der Kalif al-Mustansir (623/1226-640/1242) herrschte. Nach den Schilderungen Ibn al-Fuwaṭis stellten die Mongolen, die ständig im Hintergrund lauerten, eine anhaltende Bedrohung dar, die das gesamte Bagdader Leben bis zum Fall der Stadt überschattete.¹²

Der Kalif al-Mustansir bemühte sich durch seine rege Bautätigkeit, zumindest nach außen einen Eindruck von Stabilität und Prosperität zu vermitteln. Neben vielen *ribāts* (*ḥanqāhs*) und Brücken (*qanṭara*)¹³ baute er in jedem Stadtteil ein Gasthaus (*dār ad-diyāfa*) für Arme und Reisende.¹⁴ Hinzu kamen Moscheen¹⁵ und Schulen¹⁶, von denen

⁹ Am 4. Ramadān 624/18. August 1227; vgl. *TĠ*, II, S. 144; [†]Umarī/Lech, S. 258-259.

¹⁰ Zerstörung der Kin (Altan Ḥân), vgl. *TĠ*, I, S. 150-154; *TĠ*, S. 583-584; Spuler: *Mongolen*, S. 33; Barthold: *Turkestan*, S. 463-464.

¹¹ Die Folge der Unternehmungen war die zweieinhalb Jahrhunderte währende Unterwerfung dieser Gebiete, vgl. *TĠ*, I, S. 149-150, 159-160; BH, S. 359-360.

¹² *HĠ*, S. 27-28, 84-85, 98, 109-110, 111-113, 121, 127.

¹³ Am Kanal Duḡayl bei der Stadt Ḥarbā baute er eine bemerkenswerte Steinbrücke aus vier Bögen, vgl. die Beschreibung in *al-Faḡri*, S. 380, und Le Strange: *Baghdad*, S. 338.

¹⁴ Vgl. *HĠ*, S. 43 (630); *BN*, XIII, S. 135, 145, 170. Außerdem ließ er im Jahre 627/1230 einen Palast am Basra-Tor errichten und den Bau der Mauer in ar-Ruṣāfa zu Ende führen (*HĠ*, S. 15, 16). Im Jahr 640/1242 brannte die Grabstätte der Imāme ‘Alī al-Hādī und al-Ḥasan al-‘Askarī in Sāmarrā’, die im Jahr 450/1058 von Arslān al-Basāsīrī gebaut worden war, nieder und wurde ebenfalls vom Kalifen instandgesetzt (*HĠ*, S. 152; *BN*, XIII, S. 170). Für diese Tätigkeiten und seine damit ausgedrückte Großzügigkeit und Gläubigkeit wird er häufig in den Quellen gelobt.

¹⁵ Im Jahre 626/1229 befahl er den Bau der Moschee al-Qamariya westlich des Tigrisufers (*HĠ*, S. 3). Im Jahre 627/1230 beauftragte er Fahr ad-Dīn Aḥmad, Sohn des zukünftigen Wesirs Ibn al-‘Alqamī, mit dem Bau einer Moschee in Karḥ (*HĠ*, S. 15).

¹⁶ Šaraf ad-Dīn Iqbāl aš-Šarābī, ein sehr hoher Staatsmann im Dienste al-Mustansirs und später al-Musta‘ims, stiftete zwei Schulen: aš-Šarābīya in Sūq al-‘Aḡam (628/1231 zu Ende gebaut; *HĠ*, S. 24) und aš-Šarābīya in Wāsiṭ (632/1234-35 eröffnet; *HĠ*, S. 76). Zu aš-Šarābī, der sich auch im

die nach ihm benannte al-Mustanşirîya, am Ostufer gelegen, große Berühmtheit erlangte.¹⁷ Alle vier Rechtsschulen waren dort mit jeweils 60 Rechtsgelehrten vertreten. Sie war ein umfangreicher Stiftungskomplex, ausgestattet mit einer *ḥadīṭ*-Schule (*dār al-ḥadīṭ*), einem Krankenhaus, einem Bad, einer Moschee, einer Waisenschule (*maktab al-aytām*) und einer bemerkenswerten Bibliothek.¹⁸ Diese Schule richtete die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt erneut auf das bedrohte Bagdad und ließ die traditionsreiche islamische Bildung für kurze Zeit aufleben. Mit dem Bau der Schule und der Schaffung eines neuen öffentlichen Platzes versuchte al-Mustanşir, der seinerzeit schon weit fortgeschrittenen strukturellen Desintegration der Stadt entgegenzuwirken. Betrachtet man die Beschreibung, die Yâqût von Bagdad gibt, so bildete die Stadt bereits keine wirkliche Einheit mehr, sondern war von Fragmentierungen geprägt.¹⁹ Sie bestand aus einzelnen, durch Brachland voneinander getrennten Stadtteilen, die zum Teil noch ummauert waren, und die häufig in zumeist religiös motivierte Bürgerkriege verwickelt waren.²⁰ Als Gegengewicht zur Tendenz in

Kampf gegen die Mongolen ausgezeichnet hat, vgl. *HĠ*, S. 98 (634), 109 (635), 191 (642), 200 (643); *BN*, XIII, S. 145; und die Anmerkung 1 von Qazwîni in *TĠ*, III, S. 449-450.

¹⁷ *HĠ*, S. 53-58 (eröffnet im Jahre 631); *BN*, XIII, S. 122, 150. Zur Lage vgl. Le Strange: *Baghdad*, Karte VIII (gegenüber S. 263). Zur Schule vgl. auch die Beschreibung in Ibn Baṭṭûṭâ, S. 234. Mit dem Bau beauftragt wurde damals Mu'ayyad ad-Din Ibn al-'Alqamî, der noch *ustâḍ dâr al-ḥilâfa* (Majordomos) war. Vgl. auch die Ausführungen von Ra'ûf: *Madâris*.

¹⁸ Nach Le Strange: *Baghdad*, S. 338, wurde die Moschee nicht von ihm selbst gebaut, sondern nur instandgesetzt und dann mit seinem Namen versehen.

¹⁹ Nach Yâqût bestand der westliche Teil der Stadt aus einer Reihe unabhängiger Stadtteile: al-Ḥarbiya, al-Ḥarîm at-Ṭâhiri im Norden, Čahâr Sûġ mit an-Nâşirîya, al-'Attâbiyyîn und Dâr al-Qazz im Südwesten, al-Muḥawwal im Westen, al-Qûrayya und Karḥ im Süden. al-Ḥarbiya bildete eine eigene Stadt entfernt von Bagdad mit eigenen Märkten, einer Freitagsmoschee und sogar einer Stadtmauer (Yâqût, II, S. 274). Vgl. zu diesem uneinheitlichen Erscheinungsbild Bagdads die Ausführungen Lassners: "Massignon and Bagdad". Nach Lassner ist die Entstehung der halbautonomen Stadtviertel jedoch nicht ausschließlich auf den Untergang des Kalifats zurückzuführen, sondern auch als Ergebnis der Stadtpolitik der Kalifen zu bewerten. Um den Bedürfnissen der rasch wachsenden Bevölkerung entgegenzukommen, wurden von Anfang an Märkte und öffentliche Institutionen im Auftrag des jeweiligen Kalifen gebaut und somit die Entwicklung von Stadtviertel und "Vorstädten" gefördert (vgl. Lassner: "Massignon and Bagdad", S. 26-27).

²⁰ Vgl. z. B. die *fitna* zwischen Bâb al-Azaġ und al-Muḥtâra im Jahre 629/1232 (*HĠ*, S. 31). Diese Aufspaltung der Stadt veranschaulicht die Karte VIII in Le Strange: *Baghdad* (gegenüber S. 263). Die Desintegration der Stadt spiegelt sich auch in der Tatsache wider, daß unter den türkischen Soldaten Ungehorsam herrschte. Im Jahre 627/1230 kam es zum Aufstand, weil sie keinen Sold mehr erhalten hatten (*HĠ*, S. 22).